



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

5 KÖLN-BAYENTHAL, den 20. Februar 1969.
Bayenthalgürtel 15
Telefon: 381441

Ref.: MT/jo

RP 12

(22)

Politischer Tour d'Horizon mit
Finanzminister Strauss (X)

en						ala
Datum						43
Von						5
EPD		4. MRZ. 1969				1
Ref. p. A. 21. 31. Köln						

Franz-Josef Strauss ist wohl zurzeit der profilierteste Politiker der Bundesrepublik. Er hat die grosse Gabe, seine Gedanken treffend zu formulieren und verfügt sicher auch über gründliche historische Kenntnisse, die es ihm erleichtern, die Zusammenhänge in der heutigen welt-politischen Situation zu erkennen. Beim heutigen Abschiedsbesuch begann das Gespräch beim Non-Proliferationsvertrag. X ist bekanntlich ein vehementer Gegner und versucht die Unterzeichnung durch Bonn mit Hilfe seiner Hausmacht, der CSU, zu verhindern oder wenigstens zu verzögern. Er sieht in diesem Abkommen eine untragbare Diskrimination der Nicht-Atomkräfte, welche im Endeffekt u.a. in Europa nur der Vormachtstellung Frankreichs von Nutzen sei.

X galt früher als der Exponent der deutschen "Gaullisten", heute sieht er aber in der französischen Politik und insbesondere in den jüngsten Entscheidungen General de Gaulles einzig ein Hindernis gegen einen politischen Zusammenschluss der europäischen Staaten.

Dieses Malaise gegenüber Frankreich ist für die derzeitige Stimmung in der Bundesrepublik bezeichnend. Auf der einen Seite ist man sich in Bonn bewusst, dass es ohne Frankreich nicht geht, auf der andern Seite widerstrebt es aber vielen, den Franzosen irgend einen politischen Führungsanspruch zuzubilligen. Die Deutschen leiden eben unter

- 2 -

der Erkenntnis, dass sie trotz ihrer stets zunehmenden wirtschaftlichen Macht nur über sehr wenig aussenpolitischen Spielraum verfügen.

Bei all den vehementen Ausfällen gegen die französische Politik ist aber X weit davon entfernt, etwa das Heil in Washington zu suchen. Im Gegenteil, für das weltpolitische Können der Amerikaner hat er nur Hohn und Spott übrig. Er sieht das Grundübel der amerikanischen Politik darin, dass sie sich nach Kriegsende nicht auf die militärische Niederlage der Gegner beschränkte, sondern darüber hinaus auch die bestehenden politischen Gebilde vernichtete. Er denkt dabei natürlich nicht an das Dritte Reich, dessen Untergang auch für ihn eine politische Notwendigkeit war, sondern vielmehr an die Verhältnisse im Fernen Osten und in den ehemaligen Kolonien. Ueberall hätten die Amerikaner ein politisches und strategisches Vakuum geschaffen, das sie, ohne über die nötigen Erfahrungen und ohne über das nötige Einfühlungsvermögen zu verfügen, mit eigenen Mitteln ausfüllen mussten, um zu verhindern, dass dies durch den Gegner geschieht.

Auch von der Rolle Englands hält X nicht viel, womit er zu einer eher resignierten Beurteilung der europäischen politischen Einigungschancen gelangt.

Von Osten erwartet X nichts Gutes. Er glaubt an Lenins Theorie der Weltrevolution und beurteilt die Verteidigungsbereitschaft der NATO mit dem drastischen Bild, die Marschälle in Moskau schwebten dauernd in Lebensgefahr, weil sie riskieren, dass ihnen vor Lachen das Zwerchfell platzt, wenn sie an das militärische Potential Westeuropas denken!

- 3 -

Ich konnte meinen Gesprächspartner nicht gut fragen, ob er etwa der Ansicht sei, dass die Führungsrolle in Europa eigentlich der Bundesrepublik zufallen sollte. Es würde mich aber nicht wundern, wenn dieser Gedanke die Leitidee seiner negativen Beurteilung der Lage wäre.

Tracinski